

# DEPORTATIONEN ALS MITTEL DER DURCHSETZUNG POLITISCHER INTERESSEN IN SÜDOSTEUROPA BIS 1944

Mariana Hausleitner

Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, München

## 1. Internationale Vergleiche von Großverbrechen

Seit den Kriegen nach dem Zerfall Jugoslawiens hat sich in den 1990er Jahren ein neuer Forschungsstrang etabliert: der internationale Vergleich so genannter "ethnischer Säuberungen"<sup>1</sup>. Doch alle Versuche die Vernichtungsaktionen im Faschismus und Stalinismus komparativ anzugehen, entfachten heftige Kontroversen. Besonders deutlich wurde dies, als das "Schwarzbuch des Kommunismus" erschien<sup>2</sup>. Es gibt unter Historikern keine allgemein anerkannte Klassifizierung der Großverbrechen. Trotz unterschiedlicher Bewertung der Massenverbrechen sind sich die Forscher zumindest darin einig, dass das 20. Jahrhundert eine neue Dimension an Gewalttätigkeit hervorgebracht hat. Verglichen mit ähnlichen Großverbrechen in vorangegangenen Jahrhunderten hat der Ausbau der Bürokratie ein planmäßiges Vorgehen der Täter ermöglicht. Durch die Einführung von Volkszählungen und Melderegistern wurde die Durchführung der Deportationen perfektioniert<sup>3</sup>.

Ich fasse unter Deportationen die von staatlichen Organen unter Zwang durchgeführte Vertreibung großer Bevölkerungsgruppen aus ihrer Heimat mit dem Ziel ihre Existenzbedingungen an einem anderen Ort zu bestimmen<sup>4</sup>. Die

---

<sup>1</sup> Stellvertretend seien hier nur zwei vergleichende Arbeiten genannt, aus denen ich im Weiteren zitiere: Norman M. Naimark, *Ethnic-Cleansing in Twentieth Century Europe*, Washington 1998; *Is the Holocaust unique?*, Alan S. Rosenbaum (ed.), Boulder, Oxford 1996.

<sup>2</sup> Stéphane Courtois u.a., *Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror*, München 1998.

<sup>3</sup> Zygmunt Bauman, *Modernity and the Holocaust*, New York, 1991.

<sup>4</sup> Nicht einbezogen sind hier die Vertreibungen der Deutschen aus Jugoslawien, Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei 1945/46, bei denen es den Regierungen nur darauf ankam, die Deutschen außerhalb der Landesgrenze zu befördern. Bei den Umsiedlungen der deutschen Minderheiten 1939/1940 aus dem Baltikum, aus Bessarabien, der Bukowina und Dobruđa wurden die Betroffenen ohne direkten Zwang in neu eroberte Gebiete gebracht, die das Deutsche Reich germanisieren wollte. Wegen diesen Umsiedlungen wurden aber Polen und Juden deportiert und viele kamen in der Folgezeit um. Vgl. Götz Aly, "Endlösung". Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden, Frankfurt, 1995.

umfangreichsten Deportationen im 20. Jahrhundert hat sicher das "Dritte Reich" konzipiert und durchgeführt. Hier kann nicht auf die deutschen Pläne zur ethnischen Neuordnung Europas eingegangen werden, sie werden nur insoweit behandelt, wie sie die Bürokraten aus den Bündnisstaaten in Südosteuropa in ihren Plänen zur sogenannten "ethnischen Säuberung" bestärkten<sup>5</sup>.

Unter deutsche Verantwortung fallen die Deportationen von Juden aus dem besetzten Griechenland und Teilen Jugoslawiens. Hierbei war die Deportation in Konzentrationslager aber nur der erste Schritt zur systematischen Massenvernichtung<sup>6</sup>. Deutsche Behörden führten nach 1938 ebenfalls die Deportationen der Slowenen in Kärnten durch<sup>7</sup>.

Betrachtet man Deportationen als Instrumente von Herrschaftspolitik, so lassen sich verschiedenartige Ziele ausmachen, welche die jeweilige Regierung damit verfolgte. Ich werde drei unterschiedliche Typen vorstellen:

- 1) Deportationen als Begleiterscheinung der Entstehung von Nationalstaaten: wobei ich die Türkei als Beispiel wähle;
- 2) Deportationen im Zweiten Weltkrieg als Mittel der "ethnischen Säuberung" am Beispiel Rumäniens und Bulgariens;
- 3) Stalinistische Säuberungen, die eine "soziale Homogenität" herstellen sollten im Fall Bessarabiens und der Nord-Bukowina 1940/41 und 1944 bis 1949.

## 2. Deportationen mit verschiedenen Zielsetzungen

### 2.1. *Die Entstehung der Türkei durch die Ausgrenzung von Nichtmuslimen*

In der Forschung herrscht darüber Konsens, dass die ersten großen Deportationen des 20. Jahrhunderts im Osmanischen Reich begannen, wo den Nichtmuslimen bis zu den Balkankriegen 1912/13 eine beschränkte Selbstverwaltung zugestanden worden war. Im 19. Jahrhundert gab es dort zwar auch Ausschreitungen gegen Nichtmuslime, doch sie hatten einen zeitlich und örtlich begrenzten Charakter. Zumeist handelte es sich um die Niederschlagung von Aufständen. Erst nachdem die Revolution der Jungtürken 1908 einen Modernisierungsschub in Gang gesetzt hatte, nahmen die Abschottungsprozesse zwischen den Ethnien eine beständige Form an. Das Osmanische Reich war so geschwächt, dass während der Balkankriege griechische und bulgarische Militäreinheiten Muslime vertreiben konnten. Die Vertriebenen wurden in Anatolien angesiedelt, wo sich danach

---

<sup>5</sup> Würde ich Ostmitteleuropabehandeln, müssten die deutschen Massenverbrechen an Juden, Slawen und Roma im Mittelpunkt stehen.

<sup>6</sup> Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, 2. Bd., Frankfurt, 1990.

<sup>7</sup> Karl Stuhlpfarrer, *Umsiedlungen und Deportationen während des zweiten Weltkriegs*, in *Die Vertreibung der Kärntner Slowenen*, Avguštin Malle (Hg.), Klagenfurt, 2002, S. 119-131.

Zusammenstöße mit Ortsansässigen häuften. Bei Kriegsbeginn 1914 entstand neuer Konfliktstoff, weil viele Griechen aus den Küstenorten an der Ägäis und dem Marmarameer nach Anatolien deportiert wurden und es dort zu Ausschreitungen von Muslimen kam. Während bei dieser Deportation die Betroffenen zumeist überlebten, war dies bei den Armeniern 1915 nicht der Fall<sup>8</sup>.

Während des Ersten Weltkrieges hofften viele Armenier mit Unterstützung der Entente einen eigenen Staat gründen zu können. Auf der Seite Rußlands kämpften daher auch vier Einheiten mit armenischen Freiwilligen, die an der Niederlage der osmanischen Armee mitbeteiligt waren. Obwohl die im Osmanischen Reich lebenden Armenier loyal geblieben waren, wurden sie im Februar 1915 von der türkischen Regierung zum wichtigsten "inneren Feind" erklärt. Die in der osmanischen Armee dienenden Armenier wurden in Lagern isoliert und im April 1915 von Militäreinheiten ermordet. Gleichzeitig begann die Deportation armenischer Frauen, Kinder und Alten aus Ost-Anatolien und Kilikien in eine Wüste Nordsyriens. Da die Vertreibung zumeist zu Fuß und ohne Nahrung stattfand, starben dabei Tausende an Entkräftung und Hunger. Von den insgesamt etwa zwei Millionen Armeniern im Osmanischen Reich kamen bis 1918 mindestens 200.000 um<sup>9</sup>.

Eine Folge dieses Großverbrechens war nicht nur die dauerhafte Verfeindung zwischen diesen beiden Ethnien, sondern auch schnell eskalierende Konflikte mit anderen Nichtmuslimen.

Während der Pariser Friedenskonferenz war ein griechischer Truppenverband mit einem Mandat des Obersten Rates der Alliierten im Mai 1919 in Smyrna (Izmir) gelandet. Unterstützt von Griechen aus den Küstenstädten drang er ins türkisch besiedelte Hinterland vor. Ausschreitungen gegen die Muslime waren an der Tagesordnung und bewirkten Racheaktionen gegen Griechen und Armenier. Nachdem Mustafa Kemal, der später Atatürk genannt wurde, 1922 unter der Losung des Panturkismus ein neues Heer aufgestellt hatte, richtete sich die staatliche Gewalt vor allem gegen die Griechen. Viele flohen aus Kleinasien, andere wurden vertrieben. Die Friedenskonferenz in Lausanne 1923 versuchte, diesen Prozessen nachträglich eine legale Form zu verleihen. Sie verfügte, dass 1,2 Millionen Griechen Anatolien und 356.000 Türken Mazedonien verlassen müssen. Der Bevölkerungsaustausch sollte in geordneten Bahnen ablaufen, doch es gab viele Übergriffe und so starben dabei erneut viele Menschen<sup>10</sup>.

<sup>8</sup> Dan Diner, *Das Jahrhundert verstehen. Eine universalgeschichtliche Deutung*, München, 1999, S. 198ff.

<sup>9</sup> Vahakn N. Dadrian, *The Comparative Aspects of the Armenian and Jewish Cases of Genocide: A Sociohistorical Perspective*, in Rosenbaum, *Is the Holocaust unique?* a. a. O., S. 101-135; Bernard Lewis, *Stern, Kreuz und Halbmond. 2000 Jahre Geschichte des Nahen Ostens*, München, 1997, S. 419ff; Robert F. Melson, *The Armenian Genocide as Precursor and Prototype of Twentieth-Century Genocide*, in Rosenbaum, *Is the Holocaust unique?*, a. a. O., S. 87-99.

<sup>10</sup> Naimark, *Ethnic-Cleansing*, S. 19ff; Hakki Keskin, *Die Türkei. Vom Osmanischen Reich zum Nationalstaat*, Berlin, 1981, S. 55-60.

Nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches entstand der türkische Nationalstaat durch die Ausgrenzung vieler Nichtmuslime. Ihre Stigmatisierung als "illoyale Kräfte" wurde dadurch erleichtert, dass sich der gesamte Prozeß unter den Bedingungen der militärischen Auseinandersetzungen vollzog.

## 2.2. "Ethnische Säuberungen" in Rumänien 1941-1943

Die Deportationen der Juden aus Bessarabien und der Nord-Bukowina nach Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion wurden ebenfalls mit der Illoyalität dieser Gruppe legitimiert. Da auch das Deutsche Reich alle Juden ostwärts vertreiben wollte, nutzte die rumänische Regierung die Situation. Im Ministerrat setzte sich besonders der Außenminister Mihai Antonescu im Juni 1941 für die Vertreibung aller "fremden Elemente" aus den beiden zurückeroberten Gebieten ein, er nannte dies "Politik der Purifizierung und Vereinheitlichung der Rasse"<sup>11</sup>. Mitarbeiter des Bukarester Zentralen Statistischen Instituts zählten im August 1941 in Bessarabien die von Juden verlassenen Häuser, Ackerflächen, Werkstätten und Betriebe. Das jüdische Eigentum wurde so genau erfaßt, weil es an Rumänen als Belohnung für besondere Verdienste bei der Kriegsteilnahme verteilt werden sollte. In den Rubriken über die Juden Bessarabiens, die 1930 noch mit einer die Viertelmillion bezifferten worden waren, vermerkten die Statistiker lapidar, dass sie sich in Lagern befänden<sup>12</sup>.

Die erste Mordaktion hatten rumänische Sondereinheiten gemeinsam mit Kommandos der deutschen Einsatzgruppe D des SS-Gruppenführers Otto Ohlendorf im Juli 1941 durchgeführt<sup>13</sup>. Dagegen waren die Deportationen ab August 1941 eine vom Generalstab der rumänischen Armee geplante Aktion. Durchgeführt wurde sie vor allem von Einheiten der Gendarmerie. Das Ziel war die Vertreibung aller Juden, doch starben bereits während der Deportation Tausende Juden an Hunger und Mangelkrankheiten, weil sie mehrere Tage zu Fuß und ohne Versorgung unterwegs waren. Nachdem im September 1941 das Gebiet zwischen Dnjestr und südlichem Bug rumänisches Besatzungsgebiet wurde, trieb man die Juden in die oft völlig zerstörten Ortschaften. Die meisten konnten sich nicht mehr versorgen, weil sie auf dem Transport mehrmals ausgeplündert worden waren. Im ersten Winter starb in Transnistrien fast ein Drittel der Deportierten<sup>14</sup>.

<sup>11</sup> *Problema evreiască în stenogramele Consiliului de Miniştri*, Lya Benjamin (ed.), Bucureşti, 1996, S. 234f.

<sup>12</sup> Staatsarchiv der Republik Moldova, Chişinău, Fond 706, 555, vol. 1-3.

<sup>13</sup> *The Einsatzgruppenreports*, Yitzhak Arad, Shmuel Krakowski, Shmuel Spector (eds.), New York, 1989; S. 19, 25, 73; 76, 105f und 111; Ralf Ogorreck, *Die Einsatzgruppen und die Genesis der Endlösung*, Berlin, 1996, S. 154ff.

<sup>14</sup> Radu Ioanid, *The deportation of the jews to Transnistria, in Rumänien und der Holocaust. Zu den Massenverbrechen in Transnistrien 1941-1944*, Mariana Hausleitner, Brigitte Mihok, Juliane Wetzel (Hg.), Berlin, 2001, S. 69-100.

Nachdem die Deportation der Juden begonnen hatte, setzte sich der Vize-Bürgermeister von Czernowitz, Traian Popovici, für sie ein. Auch andere Interventen wiesen auf die großen Versorgungsprobleme hin, die durch die Deportation von 35% der Czernowitzer Bewohner entstehen würden. Daraufhin gab General Antonescu seine Einwilligung vorerst 20.000 für die Wirtschaft wichtige Juden von der Deportation zurückzustellen. Popovici vergab aus eigener Initiative noch einmal an 5.000 Juden Aufenthaltspapiere, doch die meisten dieser Juden wurden nach seiner Absetzung 1942 vertrieben. Aus der Bukowina wurden insgesamt etwa 50.000 Juden deportiert. Durch die Geldsendungen von Verwandten aus Czernowitz konnten sie Netzwerke für die Bedürftigen aufbauen, so dass mehr Bukowiner als bessarabische Juden überlebten<sup>15</sup>.

Die geringsten Überlebenschancen hatten die Juden Transnistriens nach der Eroberung des Gebietes durch rumänische und deutsche Truppen. Ich will nur den Fall von Odessa erwähnen, wo Antonescu als Strafmaßnahme nach einem Bombenattentat im Oktober 1941 auf das rumänische Hauptquartier den Befehl zu Geiseler-schießungen gab. Etwa 20.000 Juden und andere kamen dabei um. Auch dort trat ein mutiger rumänischer Bürgermeister, Gherman Pântea, auf und konnte die Erschießung beenden. Doch die von ihm Geretteten starben fast alle zwei Monate später in den Lagern im Süden Transnistriens. Von den 130.000 Juden Transnistriens überlebte nur eine sehr geringe Anzahl. An den Morden in Transnistrien waren auch die deutsche Einsatzgruppe D von Otto Ohlendorf und eine SS-Gruppe (der so genannte Selbstschutz) der dortigen Volksdeutschen beteiligt<sup>16</sup>.

Nach der Einnahme von Odessa waren die Planer eines ethnisch homogenen Rumäniens vom Sieg der Achsenmächte überzeugt. Der Direktor des Statistischen Amtes im Innenministerium, Sabin Manuilă, legte im Oktober 1941 einen Plan vor, wie während des Krieges schrittweise 3,5 Millionen Nichtrumänen aus Rumänien verschwinden sollten. Bei 1,3 Millionen Ungarn und kleineren Gruppen wie Serben, Bulgaren und andere schlug er einen Bevölkerungsaustausch mit auswärtigen Rumänen vor. Die Deportation der gesamten jüdischen Bevölkerung und der Roma nannte er "einseitigen Transfer"<sup>17</sup>.

Im Frühjahr 1942 bestimmten die örtlichen Gendarmerieposten, welche Roma als besonders "gefährlich" einzustufen sind und als erste zu deportieren seien. Auf Befehl von Marschall Antonescu wurden zwischen Juni und September

---

<sup>15</sup> Traian Popovici, *Cernăuți 1941. Prigoana, ghetoul și deportarea. Spovedanele fostului primar al Municipiului Cernăuți*, in Matatias Carp, *Cartea Neagră*, vol. 3, București, 1996, S. 164-189; Mariana Hausleitner, *Die Rumänisierung der Bukowina. Die Durchsetzung des nationalstaatlichen Anspruchs Grossrumäniens 1918-1944*, München, 2001, S. 393ff.

<sup>16</sup> Jean Ancel, *Transnistria*, vol. II, București, 1998; Andrej Angrick, *Rumänien, die SS und die Vernichtung der Juden*, in Hausleitner u.a., *Rumänien*, a.a.O., S. 113-138; S. Ja. Borovoj, *Gibel' evrejskogo naselenija Odessy*, in *Katastrofa i soprotivlenie ukrainskogo evrejstva 1941-1944*, Kiev, 1999, S. 118-153.

<sup>17</sup> Sorina Bolovan, Ioan Bolovan, *Problemele demografice ale Transilvaniei între știință și politică 1920-1945*, in *Transilvania între medieval și modern*, Camil Mureșan (Hg.), Cluj, 1996, S. 125-131 (Sabin Manuilă, *Anexa*).

1942 über 24.000 Roma deportiert. Sie kamen in transnistrische Dörfer, wo es zumeist keine Arbeits- und Versorgungsmöglichkeiten gab und daher starb ein großer Anteil von ihnen. Diese Deportation kritisierte der liberale Politiker Constantin I. C. Brătianu im September 1942 als ungerechtfertigt<sup>18</sup>.

Vorbereitet wurde ebenfalls die Deportation von fast einer Million Ukrainer und Russen aus der Bukowina und Bessarabien. Die durch ihre Vertreibung freiwerdenden Ackerflächen wurden von den Ämtern für Rumänisierung genau berechnet<sup>19</sup>. Da an ihre Stelle Rumänen gebracht werden sollten, die in der Ukraine und Rußland in Streusiedlungen lebten, zählten Statistiker auch diese Gruppen<sup>20</sup>. Durch die Entwicklung an der Ostfront wurde die für 1943 geplante Deportation der Slawen nicht in Angriff genommen.

Ebenfalls vertagt wurde die im Juli 1942 mit den deutschen Behörden vereinbarten Deportationen von Juden aus dem Süden Siebenbürgens und dem Altreich in die deutschen Vernichtungslager. Sie sollte im September beginnen, aber für diese Juden intervenierten verschiedene Kräfte wie zum Beispiel der rumänische Erzbischof von Siebenbürgen Nicolae Bălan<sup>21</sup>. Danach veränderte sich die Frontlage zuungunsten der Achsenmächte und in Rumänien mahnten immer mehr Stimmen zur Besonnenheit. Man muß Marschall Antonescu zubilligen, dass er nach Stalingrad die militärische Lage realistisch einschätzte. Dagegen trieb Eichmanns Behörde ihr Vernichtungsprogramm noch im Verlauf des Jahres 1944 eisern voran. Seit 1943 verhandelten rumänische Politiker über die Verschickung der überlebenden Juden aus Transnistrien gegen hohe Geldsummen nach Palästina. Einige Hundert Juden durften Transnistrien verlassen, aber der Mehrheit verweigerte Antonescu 1944 die Rückkehr. Auch wenn die genaue Zahl der Opfer umstritten ist, gilt der untere Wert der Schätzungen mit einer Viertelmillion unter Fachleuten als Konsens<sup>22</sup>.

### 2.3. Deportationen von Juden aus den neuen Territorien Bulgariens

Um den Handlungsspielraum in den Bündnisstaaten deutlich zu machen, sollen kurz die Deportationen in Bulgarien dargestellt werden. Auch auf die

<sup>18</sup> Brătianu Protestbrief vgl. Appendix A, in Helsinki Watch, *The Persecution of Gypsies in Romania*, New York, 1991, S. 106f; Viorel Achim, *Țigani în istoria României*, București, 1998, S. 136-152; *Țigani din România 1919-1944*, Lucian Nastasa, Andrea Varga (Hg.), Cluj, 2001.

<sup>19</sup> Zentrales Staatsarchiv Rumäniens, Bukarest, f. *Președenția Consiliului de Miniștri, Directoratul Românizării*, 72, 1941, S. 10-18.

<sup>20</sup> Anton Golopenția, *Ultima carte*, București, 2001, S. 4f, 359 und 450f; Anton Rațiu, *Românii de la est de Bug*, București, 1994.

<sup>21</sup> Victor Neumann, *Istoria evreilor din Banat*, București, 1999, S. 148-159.

<sup>22</sup> Da die Opfer nicht registriert wurden, gibt es verschiedene Schätzungen. Unter den ausländischen Historikern nennt Ioanid die geringste Anzahl mit 250.000, während Jean Ancel von 410.000 Opfern ausgeht. Vgl. Jean Ancel, *Transnistria* vol. III, București, 1998; Radu Ioanid, *Evreii sub regimul Antonescu*, București, 1997, S. 398. In *Publikationen aus Rumänien wird zumeist das von den Behörden damals registrierte Minimum von 108.711 Deportierten angegeben*. Vgl. Dinu C. Giurescu, *România în al doilea război mondial*, București, 1999, S. 149.

bulgarische Regierung übte 1942 Eichmanns Behörde Druck aus, damit sie der Auslieferung der Juden zustimme. Wie in Rumänien arbeitete ein einheimischer Kommissar für Judenfragen an der Organisation der Transporte. Kommissar Belev unterzeichnete im Februar 1943 ein Abkommen mit dem SS-Obergruppenführer Dannecker über die Deportationen. Zuerst wurden 11.400 Juden aus Thrakien und Mazedonien deportiert, zwei Gebiete die erst durch die Kriegsteilnahme 1941 unter bulgarische Verwaltung kamen. Als die Deportation aus Altbulgarien begann, setzten sich namhafte Politiker für die Juden ein. Selbst der regierungstreue Vizepräsident des Parlamentes Dimitar Pešev protestierte<sup>23</sup>. Die Aktion in Altbulgarien wurde verschoben, während die Transporte aus den neu angeschlossenen Gebieten weitergingen. Im August 1943 begannen geheime Verhandlungen mit den Alliierten und es gab keine Deportationen mehr<sup>24</sup>.

Die geringere Zahl deportierter Juden in Bulgarien liegt nicht nur daran, dass Bulgarien insgesamt weitaus weniger Juden als Rumänien hatte: 1941 waren es 65.000. Meines Erachtens war auch der Antisemitismus in der Gesellschaft Bulgariens nicht so verbreitet wie in Rumänien. Die soziale Konkurrenzsituation war weniger ausgeprägt: es gab kaum jüdische Großhändler und Bankiers gegen welche die Antisemiten hätten hetzen können. Die Mehrheit der bulgarischen Juden waren kleine Handwerker und Ladenbesitzer, die selten ihre Kinder zum Studium schickten. Daher war bei den Intellektuellen kein so stark auf die Juden konzentriertes Feindbild vorhanden wie in Rumänien. Die Feindseligkeiten richteten sich auch gegen Griechen und Türken. Antisemitismus fungierte also nicht als einziger "cultural code" eines Minimalkonsenses in der Gesellschaft wie in Rumänien<sup>25</sup>.

#### 2.4. Stalinistische Deportationen aus Bessarabien und der Nordbukowina

In Russland waren Deportationen von großen Bevölkerungsgruppen bereits während des Ersten Weltkrieges ein wichtiges Instrumentarium gewesen. Die Begründung, dass im Fall von kriegerischen Auseinandersetzungen im Grenzgebiet nur loyale Kräfte geduldet werden können, tauchte erneut 1939 auf zur Legitimation der Deportationen von Nichtrussen nach der Erweiterung der sowjetischen Grenzen infolge des Hitler-Stalin-Paktes. Doch es ging auch um ein

---

<sup>23</sup> Gabriele Nissim, *Der Mann der Hitler stoppte. Dimitar Pešev und die Rettung der bulgarischen Juden*, Berlin, 2000.

<sup>24</sup> Hans-Joachim Hoppe, *Bulgarien*, in *Dimension des Völkermords*, Wolfgang Benz (Hg.), München 1996, S. 275-310; Stefan Troebst, *Antisemitismus im "Land ohne Antisemitismus". Staat, Titelnation und jüdische Minderheit in Bulgarien 1878-1993*, in *Juden und Antisemitismus im östlichen Europa*, Mariana Hausleitner, Monika Katz (Hg.), Berlin, 1995, 109-126.

<sup>25</sup> Dietmar Müller, *Staatsbürger auf Widerruf. Juden und Muslime als Alteritätspartner im rumänischen und serbischen Nationscode. Ethnonationale Staatsbürgerschaftskonzepte 1878-1941*, Wiesbaden, 2005.

anderes Ziel: die soziale Homogenisierung in den neu erworbenen Gebieten. Die sowjetischen Behörden bemühten sich um eine schnelle Nivellierung, die sie "Ausschaltung der Klassenfeinde" nannten. Soziale Prozesse, die sich in der Sowjetunion über zwei Jahrzehnte hingezogen hatten, sollten nun in einigen Monaten stattfinden<sup>26</sup>.

Nach der Einverleibung Bessarabiens und der Nordbukowina in die Sowjetunion 1940 verhaftete der sowjetische Geheimdienst zuerst alle Träger der rumänischen Verwaltung, die nicht geflohen waren. Auch viele Pfarrer und Lehrer wurden sofort deportiert. Danach kamen diejenigen an die Reihe, die durch die Verstaatlichung der Betriebe, Banken, Werkstätten und Geschäfte überflüssig geworden waren. Auch die Landwirtschaft sollte neu organisiert werden: Großgrundbesitzer und angebliche Kulaken/ rumän. Chiaburi / wurden deportiert. Da nicht genau definiert war, wer welcher Kategorie zugeordnet wurde, verbreitete sich die Angst auch in der gesamten Mittelschicht. Besonders diejenigen, die wegen des Verlustes ihres Arbeitsplatzes vom Verkauf ihres Besitzes lebten, mussten befürchten, als Schwarzhändler verhaftet zu werden. Während bei der Verbannung der angeblichen "Kapitalisten" die jüdische Bevölkerung stärker betroffen war, gerieten in die Kategorie "Kulaken" vor allem Rumänen und Ukrainer<sup>27</sup>. Unmittelbar vor dem Rückzug des sowjetischen Militärs erfolgte die letzte Verhaftungswelle. Am 13. Juni 1941 wurden diejenigen deportiert, die zuvor in politischen oder gesellschaftlichen Organisationen gewirkt hatten. Es machte keinen Unterschied, ob es zionistische Wohltätigkeitsvereine oder sozialdemokratische Gruppen gewesen waren. Ihre Familien wurden auch verschleppt, kamen aber in separate Lager<sup>28</sup>. Die genaue Anzahl der Deportierten aus Bessarabien und der Nordbukowina in dem einen Jahr der sowjetischen Herrschaft lässt sich nur schwer ermitteln. Im August 1940 befahl die NKVD-Führung die Deportation von 43.890 "antisowjetischen Elementen". Im Juni 1941 sollten 85.000 Bessarabier deportiert werden, bis Kriegsbeginn waren über 22.000 abtransportiert worden. In rumänischen Darstellungen findet man Schätzungen zwischen 25.000 bis zu 250.000 Deportierten<sup>29</sup>.

<sup>26</sup> Jan T. Gross, *Revolution from Abroad. The Soviet Conquest of Poland's Western Ukraine and Western Belorussia*, Princeton, 1988.

<sup>27</sup> Mariana Hausleitner, *Die Sowjetisierung der Nordbukowina 1940/1941 und die Umsiedlung der deutschen Minderheit*, in *East-Central Europe and the Great Powers Politics*, Veniamin Ciobanu (ed.), Iași, 2004, S. 338-358; Dov Levin, *The Jews and the Inception of Soviet Rule in Bukovina*, in *Soviet Jewish Affairs*, 6 (1976), 2, S. 59.

<sup>28</sup> Bericht eines Überlebenden: Julius Wolfenhaut, *Nach Sibirien verbannt. Als Jude von Czernowitz nach Stalinka 1941-1994*, Frankfurt a. M., 2005.

<sup>29</sup> Zum Deportationsbefehl von 1940 vgl. Nicolas Werth, *Ein Staat gegen sein Volk*, in *Das Schwarzbuch*, Courtois u. a. (Hg.), S. 237. Die Zahlen für 1941 vgl. Anatol Petrencu, *România și Basarabia în anii celui de-al doilea război mondial*, Chișinău, 1999, S. 51. Die Zahl von über 250.000 Deportierten stammt aus Hetzschriften von 1943. Vgl. Mihai Gribnicea, *Deportările staliniste din Basarabia*, in *Sub povara graniței imperiale*, ed. Adrian Pop, București, 1993, S. 45. Die niedrigste Schätzung liegt bei 25.000 Rumänen aus Bessarabien, die kleinere Nordbukowina ist dabei ausgeklammert. Vgl. Ion Constantin, *România, marile puteri și problema Basarabiei*, București, 1995, S. 109.



Als die sowjetische Armee im Frühjahr 1944 in Bessarabien und der Nordbukowina einrückte, begannen erneut umfangreiche Deportationen. Da fast alle geflohen waren, die mit der rumänischen Verwaltung in den Kriegsjahren kooperiert hatten, gehörten zu dieser Deportationswelle vor allem diejenigen, die Widerstand gegen die Neuordnung der dörflichen Strukturen leisteten. Als Folge dieser Deportationen kann die Hungersnot 1946/47 angesehen werden, der etwa 200.000 Menschen zum Opfer fielen<sup>30</sup>. Deportiert wurden auch all diejenigen, die in den Verdacht gerieten, die Widerstandsgruppen in den Wäldern zu unterstützen<sup>31</sup>. Als die Kollektivierung vollendet werden sollte, wurden im Juni/ Juli 1949 erneut angebliche "Kulaken" verhaftet. Danach folgte die Deportation bestimmter religiöser Gruppen wie die Zeugen Jehovas. Insgesamt wurden 1949 über 48.000 Männer, Frauen und Kinder deportiert<sup>32</sup>.

### 3. Gemeinsamkeiten der genannten Großverbrechen

In autoritären Staaten unabhängig von ihrer politischen Orientierung sind Deportationen ein zentrales Mittel zur Durchsetzung von Herrschaft<sup>33</sup>. Je stärker rechtsstaatliche Normen abgebaut sind, umso höher ist die Zahl der Todesopfer. Unter Bedingungen des Kriegsrechtes ist nicht mit einer juristischen Überprüfung von Gewaltakten zu rechnen und daher kann jeder Soldat jemanden ermorden, der zum inneren Feind erklärt wurde. Im Stalinismus gab es zwar auch viele Übergriffe, doch in der Regel konnten nur hochrangige Amtsträger über Leben und Tod entscheiden. Da es sich um Friedenszeiten handelte, war das System in sich unter Kontrolle. Todesfälle konnten daher auch unangenehme Folgen für die Verursacher haben, wenn sie ohne Anordnung gehandelt hatten.

In den Bündnisstaaten des Deutschen Reiches und im Stalinismus wurden ähnliche Argumentationsstränge entwickelt, um die Deportationen zu begründen. In allen genannten Fällen legitimierten die Regierungen ihre Verbrechen damit, dass so genannte "illoyale Kräfte" in exponierten Grenzregionen nicht geduldet werden könnten<sup>34</sup>.

Doch es gab Unterschiede in der Akzeptanz der Zwangsmaßnahmen durch die Bevölkerung. Die Deportationen der Juden aus Bessarabien und der

---

<sup>30</sup> Hungertote gab es in jenen Jahren auch in der benachbarten rumänischen Moldau, doch in weitaus geringerer Zahl, weil es dort noch keine Kollektivierung gab. Vgl. zur Moldau: Gheorghe Onișoru, *România în anii 1944-1948*, București, 1998, S. 104 und zur Moldauischen SSR: Ion Țurcanu, *Foamea din Basarabia în anii 1946/1947*, Chișinău, 1993.

<sup>31</sup> Igor Cașu, *"Politica națională"* in *Moldova sovietică 1944-1989*, Chișinău, 2000; Elena Postica, *Rezistența antisovietică în Basarabia 1944-1950*, Chișinău, 1997.

<sup>32</sup> Elena N. Șișcanu, *Basarabia sub regimul bolșevic 1940-1952*, București 1998, S.104-112; Vasile Stati, *Istoria Moldovei*, Chișinău, 2002, S. 361ff.

<sup>33</sup> Aus der Vielzahl der Arbeiten über strukturelle und ideologische Berührungspunkten des Nationalsozialismus und Stalinismus sei nur eine zitiert: Thierry Wolton, *Roșu-brun. Răul secolului*, București, 2001.

<sup>34</sup> Ion Bălan, *Regimul concentraționar din România 1945-1964*, București, 2000, S. 141.

Nordbukowina wurden von der rumänischen Gesellschaft bis 1942 weitgehend akzeptiert. Seit 1918 war systematisch das Feindbild verbreitet worden, dass vor allem Juden bolschewistische Agenten seien. Daher konnten rumänische Zeitungen im Juli 1941 Fotos veröffentlichen, auf denen Frauen und Kinder bei der Deportation zu sehen waren und nur wenige wunderten sich über die Erklärung, diese "Judeo-Bolschewisten" würden nun wegen ihrer Angriffe auf die Armee bestraft<sup>35</sup>. In der bulgarischen Gesellschaft waren die Juden nicht durchgehend als "innere Feinde" stigmatisiert worden und so regte sich weitaus mehr Protest gegen ihre Deportation.

Besonders schwierig ist es, die Akzeptanz bei den stalinistischen Deportationen zu ergründen. Aus Interviews mit über fünfzig Czernowitzer Juden, deren Familien 1940 und 1941 betroffen waren, entnehme ich eine unterschiedliche Haltung gegenüber den Deportationen des NKVD und der rumänischen Gendarmerie. Auch wenn 1940 kaum jemand eine Geste der Solidarität wagte, so sahen doch alle Mitbürger die Aktionen des NKVD als Willkür an. Anders erlebten diese Juden die Haltung ihrer nichtjüdischen Nachbarn nach dem Einmarsch der rumänischen Armee 1941: viele nahmen die Gelegenheit wahr, jüdisches Eigentum zu plündern. Diese Juden sprachen mit umso stärkerer Anerkennung von der Rettungsaktion des rumänischen Bürgermeisters<sup>36</sup>.

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Rumänien wurde viel über die stalinistischen Deportationen publiziert und oft die Rumänen insgesamt als Opfer der Kommunisten ausgegeben. Dass unter den Opfern viele Ethnien vertreten waren, gerät erst langsam ins Gesichtsfeld. Das größte Hindernis war lange das Feindbild der Juden, die angeblich alle mit der Sowjetunion kollaboriert hätten, das aus Akten der Sicherheitsbehörden übernommen und nach 1991 ein Gemeinplatz in vielen Publikationen aus Rumänien und der Moldaurepublik wurde<sup>37</sup>.

Wenn die Feindbilder eng mit staatsbegründenden Mythen verwoben sind und Forderungen nach Entschädigung gestellt werden, ist ihre Aufarbeitung besonders schwierig. Dies zeigt sich auch daran, dass in der Türkei über das Massaker an den Armenier von 1915 und die Ausschreitungen gegen Griechen unter Atatürk bis heute nicht öffentlich diskutiert werden kann.

---

<sup>35</sup> Mihail Sebastian, *Jurnal 1935-1944*, București, 1996, S. 359.

<sup>36</sup> Gaby Coldewey u.a., *Zwischen Prut und Jordan. Lebenserinnerungen Czernowitzer Juden*, Köln (im Erscheinen).

<sup>37</sup> Stellvertretend aus einer Vielzahl: Valeriu-Florin Dobrinescu, Ion Constantin, *Basarabia în anii celui de al doilea război mondial*, Iași, 1995, S. 185-190; Iulian Frunțașu, *O istorie etnopolitică a Basarabiei*, București, 2002, S. 162; Giurescu, *România*, S. 136f; Petrencu, *România*, S. 53.